

IV. Schriftstellerkongreß der UdSSR

Die große multinationale Sowjetliteratur

Im Großen Kremnpalast setzte der IV. Schriftstellerkongreß am 25. Mai seine Arbeit fort.

K. Simonow, der auf der Morgenungung den Vorsitz führte, erinnerte daran, daß am 25. Mai der Tag der Befreiung Afrikas gefeiert wird. Die Delegierten und die Gäste drückten ihre Solidarität mit den Völkern der für die nationale Unabhängigkeit kämpfenden Kontinente durch Beifall aus.

Dann wurden die Debatten zu den Referaten fortgesetzt. Als erster ergriff das Wort K. Jaschen (Usbekistan). Auf allen Etappen ihrer Entwicklung, sagte er, hat die usbekische Literatur ein untrennbares Bestandteil der ganzen Sowjetliteratur — die schöpferischen Taten des Volkes, seine aufopfernde Arbeit, die edlen Eigenschaften des sowjetischen Charakters dargestellt. Auf allen Etappen der Sowjetliteratur hat sich die usbekische Literatur an den Erfahrungen der russischen Literatur bereichert.

In Namen des Verteidigungsministeriums der UdSSR und der politischen Hauptverwaltung der Sowjetarmee und der Kriegsmarine, im Namen aller Angehörigen der Sowjetarmee begrüßte den Kongreß der Armeegeneral A. Japischew. Unsere Soldaten, sagte der Chef der Politischen Hauptverwaltung der Sowjetarmee und der Kriegsmarine, die eine wichtige Rolle in der militärisch-patriotischen Erziehung des Personalbestandes der Streitkräfte spielen. Der Wert der Kulteurendeung, die sie durch die literarischen, die künstlerischen, die wissenschaftlichen Leistungen in den Künsten und Wissenschaften geleistet haben, ist unermesslich groß. Mit stürmischem Beifall wurde von den Kongreßdelegierten Kostas Kodizias (Griechenland) begrüßt. Der griechische Dichter rief die Schriftsteller aller Länder auf, auf die Regierungen dieser Welt einzuwirken, damit sie gegen die schrecklichen Ereignisse in Griechenland, die den ganzen europäischen Kontinent gefährden, auftreten.

Die Delegierten des IV. Schriftstellerkongresses der UdSSR und die ausländischen Gäste vernahmen aus dem Munde Kodizias' einen schmerzvollen Bericht über die Vorgänge in Griechenland, wo er erst kürzlich gekommen ist.

In Griechenland bricht zur Zeit alles zusammen, was durch gewaltige Arbeit, auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft geschaffen wurde. Die Faschisten haben Kulturleben in einen unüberschaubaren Friedhof der Kultur verwandelt.

Der griechische Dichter stattete dem Sowjetvolk für die Solidarität mit dem Kampf der Patrioten gegen die Reaktion, für das Leben Manolis Glezos Dank ab. Griechenland ruft noch einmal eine Widerstandsbewegung ins Leben. Unser Widerstand braucht die Hilfe der europäischen Völker, sagte der Redner.

Die Kongreßteilnehmer brauchen in stürmische Ovationen aus, als der griechische Dichter seine Rede beendet hatte.

Der Vorsitzende Konstantin Simonow erklärte, unser Kongreß, unsere Literaturschaffenden bringen ihre Liebe zum griechischen Volk und ihren Haß gegen den

neugebackenen griechischen Faschismus zum Ausdruck. E. Korbbajew (Turkmenen) sprach über die großartigen Veränderungen, die durch den Krieg 1917 ins Leben gerufen wurden. Er erzählte von den Erfolgen der turkmenischen Literatur.

Konstantin Simonow (Moskau), Vorsitzender der Sektion Militär-schriftsteller, widmete einem großen Teil seiner Rede dem Thema Krieg in der Literatur. Er sagte, daß ein überzeugtester Schriftsteller sich der überwiegendsten Friedens-anhänger und Friedenskämpfer. Da aber eine Kriegsverfälschung besteht, da eine Armee existiert, die über die Erregungslinie des Sozialismus wacht, bleibt für uns Schriftsteller auch das Problem der Erziehung des jungen Soldaten mit literarischen Mitteln bestehen. Wir Schriftsteller tragen die Verantwortung dafür, daß unsere Jugend alle ihre Pflichten, die Aufzucht der Soldatenpflicht anerkennen wird. Sie muß aber zu dieser hochstimmigen Auffassung an der Wahrheit vom Krieg erziehen werden.

Konstantin Simonow schlug vor, unverzüglich einen antifaschistischen Schriftstellerkongreß Europas einzuberufen.

Wir Schriftsteller haben eigene Differenzen, Sorgen, Enttäuschungen, Meinungsverschiedenheiten, unterschiedliche Auffassungen über verschiedene Probleme, doch ich glaube: heute sind alle aufrechten Schriftsteller Europas und der Welt darüber einig, daß der Faschismus das größte Übel für die Menschheit, für die Kultur war und bleibt, und deshalb müssen wir Schriftsteller dem wiedererstehenden Faschismus unser „nein“ entgegen-schleudern. Auf jedem Kontinent, der sich gegen ihn erhebt, werden wir uns in derselben Linie jenes Dichters erinnern, der gemeinsam mit seinem Volk träumte und liebte, baute und kämpfte.

Die Meinung der sowjetischen Schriftsteller teilen auch die dem Kongreß beizuhaltenden ausländischen Literaten. Der Leiter des ungarischen Schriftstellerverbandes Josef Darvas, sagte: Es ist leichter, in einem Werk die Absurdität, Sinnlosigkeit, Vergänglichkeit des Lebens darzustellen, als das Lebensgefühl, das Sinnvolle am vernünftigen Leben zu besingen. Wir Schriftsteller sind für den Menschen, für den Triumph der Ideen der Humanität, für die Zukunft der Menschheit verantwortlich, und diese Verantwortung ist allgemein gültig und unteilbar.

Am 25. Mai richteten der Lit-

tenische Dichter Pablo Neruda, der in seinem Roman „Mari Larni, der rumänische Schriftsteller Zaharia Stancu, der amerikanische Publizist Joseph North, die türkische Schriftsteller Halid Tanner, Großansprachen an den Kongreß.

Auf der Abend Sitzung am 25. Mai sprach als erster der Präsidentschaft (Aserbaidschan). Dann ergriff Michail Scholochow das Wort. Er hält es für richtig, daß der Schriftstellerkongreß, der kurz vor dem fünfzigjährigen Jubiläum des Sowjetstaates tagt, gewissermaßen das Fazit der literarischen Entwicklung, zieht. Aber, bemerkte der Redner, man muß immer vorwärts schauen.

M. Scholochow bewertete hoch das Schaffen der jungen Literaten in der Sowjetunion. Er sagte: Ein großer Vorteil der Entwicklung ist es, uns. Mögen junge Schriftsteller manchmal mit Kinderstimme sprechen. Doch das ist ja ein wahrer Reichtum, und das muß man mit berechtigtem Stolz und freudiger Erregung feststellen.

Michail Scholochow rief seine älteren Kollegen auf, dem Nachwuchs mehr zu vertrauen, ihn kühner auf leitende Ämter im Schriftstellerverband zu fördern. Er kritisierte, daß nur etwas mehr als 12 Prozent der Kongreßteilnehmer weniger als 40 Jahre alt sind, während auf dem ersten Schriftstellerkongreß diese Jahrgänge 71 Prozent aus-machten.

Scholochow sprach von den jungen Autoren vor, keine Tüchtführung mit dem Kollektiv zu haben. Doch daran sind seiner Meinung nach auch Schriftsteller der älteren Generation schuld, die, wenn in Vietnam ein blutiger Krieg im Gange ist, wenn in Deutschland der Faschismus wiedererstehet und es in Griechenland zu einem faschistischen Putsch gekommen ist.

Michail Scholochow sprach die Hoffnung aus, daß die Schriftsteller ihrem Volk und der ganzen Welt viele schöne Werke schenken wird. Er wünschte seinen Kollegen können für ihre Schaffensgeist und große Schaffensfertigkeit.

Auf der Abend Sitzung sprachen auch A. Surkow (Moskau), M. Amirov (Tatarien), B. Rjurkow (Moskau), A. Koptelov (RSFSR).

Am 26. Mai setzte der Schriftstellerkongreß der UdSSR seine Arbeit fort.

(TASS)

Ein Recke der Felder

An diesem Tag drückte Alexander Kraft weniger als 100 Hektar. Jeder Kolchosbauer des Landwirtschaftlichen Artels „Lutsch Wostoka“ gratulierte ihm zur Auszeichnung mit dem Leninorden und wünschte neue Replikenterritorien im Weizenbau. Der ungewöhnliche Ertrag — 70 Zentner Weizen vom Hektar — auf dem Feld, das Alexander Krafts Brigade 1964 zugeeilt war, ist allein noch gut in Erinnerung. Ein solcher Ertrag wurde auf jedem der 19 Hektare erzielt, die über 100 Ertragen je 40 Zentner. Vielleicht ist es ein Einzelfall in der reichen Praxis A. Krafts als Getreidebauer? Nein, er rechtfertigt seinen Namen jedes Jahr durch seine Taten. Er ist wirklich ein Recke der Felder. Die Arbeiter-glieder können sich an keine Saison im letzten Jahrzehnt erinnern, in der Kraft mit seinen Kameraden weniger als 30 Zentner Getreide vom Hektar geerntet hätte. Und auch jetzt bemerkt er, auf dem üppigen Teppich grüner Saaten schauend, die schon in den Halm schließen:

„Mein Reck fühlt es schon: wieder ernten wir durchschnittlich 40 oder auch 50 Zentner vom Hektar.“

Die Felder der dritten Abteilung des Artels, wo Alexander Kraft als Leiter arbeitet, liegen drei Kilometer von Alma-Ata entfernt, am

lebhaften Kuldshaer Trakt. Ein Mensch, der Kraft nicht kennt, hätte ihm wahrscheinlich vorgeworfen: „Wer weiß, wie der Sommer sein wird, und die Prophezei schon eine reiche Ernte.“ Doch niemandem in der Wirtschaft fällt es ein, so etwas zu sagen. Die hiesige Erde ist frei von Unkraut und reichlich mit Naß getränkt. Man säte wie auch voriges Jahr im Kreuzverfahren, aus der Berechnung 300 Kilo gezielten Samen pro Hektar. Es wurde auch genügend Humus eingebracht.

Drei Jahrzehnte lang leitete er die Brigade und jetzt die Abteilung im Kolchos „Lutsch Wostoka“ — einen der reichsten Kolchos Kasachstans. Es scheint, als sei ihm hier bereits jedes Erdkrühen bekannt. Nicht schlechter als im Getreidebau kennt sich Alexander Kraft im Gemüse-, Karoffeln- und Gräserbau aus. Doch sein Steckenpendel bleibt der Winterweizen „Bestozaja-1“. Als der Chefarbeiter des Kolchos Michail Timofejewitsch Gonschuraw vor fünf Jahren auf der Vollversammlung des Artels die Frage über die Notwendigkeit der Einführung dieser Sorte auf den Feldern aufwarf, war Alexander Kraft der erste, der ihn unterstützte. Der Kolchos „Lutsch Wostoka“ wurde zum Initiator einer massenhaften Aussaat des kubanischen „Gastes“ in der Republik.

Die „Bestozaja“ sammelte Jahr um Jahr Kraft. Sie war es gerade, die den bekannten Rekord Kasachstans im Weizenreinertrag sicherte, der von der Brigade Kraft aufgestellt wurde.

Wenn man Alexander Danilowitsch fragt, was im Kampf für stabile Erträge das Wichtigste sei, er antwortet: „Jede Wirtschaft hat ihre eigenen „wichtigsten“ Probleme. Doch man kann wohl nirgends ohne eine systematische Düngung der Felder, Vernichtung des Unkrauts ohne eine richtige Saatfolge auskommen.“

„Welche Schwierigkeit bei der Steigerung des Hektarertrags war bei Ihnen die größte? Auf diese Frage antwortet Kraft sofort: „Das Unkraut.“

Der Boden ist hier dunkelbraun, kastanienfarben, wie gewöhnlich im Vorgebiete, und für Ackerkulturen, Melde, Gänsefuß und andere Unkräuter besonders günstig. Deren „treuer Verbündeter“ ist der Mist. Deswegen organisiert Alexander Kraft eine sorgfältige Vorbereitung zur Ausnutzung organischen Düngemittel auf den Feldern. Sie werden dem Boden nie eher zugeführt, bis alle Unkräuter darin verfault sind.

Die erste Sorge des Abteilungsleiters besteht jetzt in der Vorbereitung zur Ernte, in der Organisation einer guten Saatpflege, in der Erhöhung der materiellen Interessen der Getreidebauern an der gemeinschaftlichen Arbeit. Im Winter und im Herbst besuchen die agrotechnischen Kurse 50—70 Menschen — fast die ganze arbeitsfähige Personalbestand der Abteilung. Und das wirkt

sich auf das Niveau der Ackerbaukultur positiv aus.

In der Kolchosabteilung findet man die Vertreter von drei Generationen der Kolchosbauern und von einigen Nationalitäten. Als für die Begrüßung G. G. Mischenko und W. D. Suchorukow die Zeit herkam, auf Rente zu gehen, zeigten sie keine Lust dazu: „In unserer Abteilung ist eine gute Arbeitsatmosphäre“, sagten sie. „Wir wollen noch eine Weile auf den Kolchosfeldern arbeiten.“

A. Kraft ist stets im Bilde darüber, wie die kulturelle und soziale Betreuung und die öffentliche Erziehung in den Feldstandorten organisiert ist. Wenn's irgendwo schlecht geht, trifft er sofort die nötigen Maßnahmen. In der heißen Zeit der Frühjahrbestellung brauchen die Mechanisatoren nicht jeden Morgen von weitem ins Feld zu fahren. In den Feldstandorten gibt es neun Zweizimmerwohnungen.

Alexander Kraft ist schon bald 60, und in der Parteiarbeit nennt man ihn einen jungen Kommunisten. Einen jungen nicht nur deshalb, weil er der Partei erst vor vier Jahren beigetreten ist, sondern weil er jedem beliebigen Parteiantrag mit jugendlichem Eifer und frischer Energie ausführt.

Eine würdige Abkündigung bereitet sich dieser Recke der Felder vor. Viele junge Getreidebauern, die zusammen mit ihm gearbeitet haben, sind jetzt Leiter der Produktion, Meister hoher Ernterträge geworden.

A. ROTMISTROWSKI
Alma-Ata

Chemieriese am Irtytsch

Das graue Band der Betonstraße führt in die Irtytschsteppe. Sieben Kilometer von Pawlodar entfernt entsteht am Ufer des riesigen sibirischen Flusses ein Bau, der sich auf Hunderte Hektar erstreckt. Hier wird das größte Chemiekombinat in Kasachstan errichtet, das in den Direktiven des XXIII. Parteitages der KPdSU zum Fünfjahresplan vorgesehen ist.

Auf der Baustelle herrscht eine rege Tätigkeit. Errichtet wurden

Morgen — Tag des Chemikers

bereits mehr als 50 Kilometer unterirdischer Kommunikationen, eine Zufahrtslinie der Eisenbahn, zwei Autostraßen sind für den Verkehr offen. Die Gebäude eines großen mechanischen Reparaturwerks sind emporgewachsen. Das Reparaturwerk soll im nächsten Jahr den Betrieb aufnehmen. Errichtet werden ferner das Kesselhaus, das Lehrkombinat, das Verwaltungsgebäude und Lagerungsräume für Ausrüstungen. Im Bau befinden

Gute Luzernernte

In den Kolchosen und Sowchozen des Gebiets Tschimkent hat die Futterbeschaffung begonnen. Im Lenin-Kolchos, Sary-Agatschi, sind 2.000 Hektar mit Luzerne besät, davon 250 Hektar auf bewässerten Landschaften. Die Erträge von den unbewässerten Luzernefeldern belaufen sich auf 10—12 Zentner pro Hektar und von den bewässerten auf 25—30 Zentner. Vortrefflich arbeitet bei der Luzernernte die Brigade von Erich Hof. Von den 10 Mahdmaschinen in dieser Brigade wird mit denen von Andrej Krieger, Abdul Chaidarow und Philipp Wiedman die größte Fläche abgemäht.

Den Heumähern folgen die Heuschoberer und -presser. Hier

Das Chemiekombinat

Das Chemiekombinat, sagt der stellvertretende Direktor des Betriebs Viktor Sawatschenko, wird 70 verschiedene chemische Erzeugnisse produzieren. Die Landwirtschaft wird in großen Mengen Herbizide für die Unkrautbekämpfung erhalten.

Der Bau von Wohnungen und kulturellen Einrichtungen ist in großem Umfang vorgesehen. In den nächsten Jahren sollen für die Chemiarbeiter 5.000 Wohnungen schlüsselfertig gemacht werden. Die erste Baufolge des Kombinat wird schon im nächsten Jahr des Planjahres mit dem Betrieb aufgenommen. L. BEKETOW
Pawlodar



UNSER BILD: Die Traktoren der Brigade von Christian Rusch bei der Luzernernte. Foto des Verfassers

Schule der internationalen Erziehung

Der Name der Jungen Industriestadt Zentralkasachstans Temirtau erscheint in letzter Zeit immer öfter in den Spalten der Zeitungen, ertönt in den Rundfunksendungen. Und das ist gesetzgemäß. Temirtau verwandelt sich in ein großes Industriezentrum, in eine metallurgische Basis der Sowjetunion.

Daher ist das Interesse verständlich, das die Kommunisten für das geistige Leben der Stadt der Metallurgen, Chemiker und Bauleute zeigt. Ein bedeutendes Ereignis der letzten Tage war hier die zweite wissenschaftlich-theoretische Konferenz zum Thema: „Das Aufblühen und die Annäherung der sozialistischen Nationen in der UdSSR.“

Zur Verallgemeinerung der Erfahrungen in der internationalen Erziehung der Werktätigen und zur Bestimmung der weltweiten Aufgaben in dieser wichtigen Sache versammelten sich die für die Fragen der Propaganda zuständigen Sekretäre der Stadt- und Rayonpartei-Komitees, die Sekretäre der Grundparteiorganisationen, die Komsovet- und Gewerkschaftsfunktionäre, die verantwortlichen Mitarbeiter der Gesellschaft „Snanije“, die Lehrstuhlinhaber und die Lehrer der Gesellschaftswissenschaften aus Hochschulen, die Leiter von Großbetrieben und Anstalten, das Aktiv der Propagandisten des Gebiets.

Temirtau ist nicht von ungefähr zum Sitzort der Konferenz gewählt worden. Während man Kasachstan im Volk bildet eine Universität der internationalen Erziehung nennt, kann man Temirtau mit vollem Recht als die führende Fakultät, als das Zentrum dieser Universität betrachten. Die 150.000-köpfige Familie der Temirtauer

ist heute mit 44 Nationalitäten und Völkernschaften der Union vertreten.

Die Konferenz begann mit theoretischen Vorträgen. Über die internationale Erziehung der Werktätigen in der Periode des Aufbaus des Sozialismus erzählte die Kandidatin der Geschichtswissenschaften, Dozentin der Moskauer Staatsuniversität A. P. Serzowa. Sie hob hervor, daß der Prozeß der internationalen Erziehung nicht spontan erfolgt. Nur eine planmäßige, allseitig durchdachte und richtig organisierte ideologische Arbeit kann einen vollen Erfolg sichern. „Es ist sehr wichtig“, sagte A. P. Serzowa, „daß die Ideen des Internationalismus auf einen objektiven Boden kommen, daß es keine Kluft zwischen Theorie und Praxis gibt.“

Mit dem Vortrag „Die Entwicklung und die Annäherung der sozialistischen Nationen in der UdSSR“ trat der Kandidat der philosophischen Wissenschaften, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Philosophie und Rechtswissenschaft der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR M. M. Sushkow. Er wies auf drei Etappen in der Entwicklung der sozialistischen Nationen hin: ihre Entwicklung, Annäherung und Verschmelzung.

Für die Gegenwart ist der Prozeß der Annäherung der Nationen in der UdSSR charakteristisch. Es ist ein objektiver und bewußter Prozeß, der durch die Verstärkung der ökonomischen und gegenseitigen Beziehungen der Sowjetvölker in der Periode des Aufbaus des Kommunismus bedingt ist. Der Prozeß der Annäherung von Nationen findet auf dem Wege der geistigen Bereicherung ein-

ander durch die andere bei gleichzeitiger Verwischung der sie trennenden Grenzen statt.

Die Vorträge des Referenten über die Entwicklung der Sprachen in der UdSSR. „Die russische Sprache“, sagte Genosse Sushkow, „wird für jede Nation der UdSSR zu ihrer zweiten Sprache, doch das besagt nicht, daß die Verbreitung der russischen Sprache durch die Herabsetzung der Rolle der nationalen Sprachen vor sich geht. Die kommunistische Partei befolgt in dieser Frage konsequent den Kurs auf die Entwicklung aller nationalen Sprachen der Sowjetunion.“

Dann traten mit Referaten der Kandidat der Geschichtswissenschaften, Leiter des Lehrstuhls für Marxismus-Leninismus in der Fremdsprachenhochschule A. K. Kanapin und der wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts für Geschichte, Archäologie und Völkerkunde der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR N. Jedigajew auf. Am Beispiel der ökonomischen und kulturellen Entwicklung Kasachstans zeigten die Referenten die wohnenden Resultate der Leninschen Nationalitätenpolitik auf. Mit großem Interesse hörten sich die Teilnehmer der Konferenz den Vortrag des Ersten Sekretärs des Stadtkomitees der KP Kasachstans Lasar Katkow an zum Thema: „Die Arbeitserfahrungen der Stadtparteiorganisation von Temirtau in der internationalen Erziehung der Werktätigen.“

Die Tradition der Internationalen Freundschaft der Werktätigen unserer Stadt, die schon in den Jahren des Vaterländischen Krieges beim Anlegen der ersten Betriebe von Temirtau geboren wurde und erstarkt“, sagte

Genosse Katkow, „wurde zur Lebensnorm und zur größten Triebkraft unseres Arbeitskollektivs.“

Zum gewaltigen Faktor in der Erziehung der Gefühle der Brüderlichkeit, der gegenseitigen Achtung, der Zusammenarbeit, des Internationalismus. „Für den Reiferen fort“, wurde schon die Tatsache, daß den Bau des Kasachstaners Magnitka bündelstübig das ganze Land half. Gleich von Anfang an kamen die Baustoffe und die Ausrüstung mit Fabrikzeichen aller Unions- und autonomen Republiken an. Auch heute werden die Betriebe und Abteilungen des Werks von 51 Projektierungsorganisationen entworfen, und die Baustoffe werden von 55 Betrieben des Landes geliefert.“

Die internationalen Freundschaftsbände der Werktätigen von Temirtau und ihrer jungen Generation werden nicht nur in der Arbeit, sondern auch im gemeinsamen Studium und in der Erholung festgesetzt. In Temirtau gibt es 26 allgemeinbildende Schulen und 8 Schulen für Berufstätige. 17 technische Berufsschulen, 2 Techniken, eine Musikschule, eine technische Betriebshochschule. Vertreter der beliebigen Nationalität haben unbegrenzte Möglichkeiten.

In der Stadt ist eine hochqualifizierte Intelligenz herangezogen, die Kunst hat ein hohes Niveau erreicht. Temirtau hat eigene Schriftsteller, Komponisten, Schauspielerei. Den Werktätigen der Stadt stehen 4 Kulturpaläste, 12 Kinos, Bibliothek zur Verfügung.

Mit gleicher Achtung verhalten sich die Menschen in Temirtau zur russischen, deutschen,

kasachischen, ukrainischen Kunst. Die Repertoires des Volkstheater, des Tanz- und Gesangsensembles, der Estradenorchester und anderer Laienkollektive enthalten Kunstdarbietungen fast aller in der Stadt lebenden Nationalitäten. Die Einwohner von Temirtau abonnieren 165.000 Zeitungen in den verschiedensten Sprachen.

„Im Jubiläumsjahr des Sowjetstaates“, sagte zum Schluß Lasar Katkow, „ist das multinationale Kollektiv von Temirtau bestrebt, die Helmut mit großen Taten zu erfreuen. 25.000 Industriearbeiter der Stadt haben am Vorabend des Oktoberjubiläums, wie das Feinblechwerk, 1.700 in Betrieb zu nehmen, 12.000 Quadratmeter wohlgelegene Wohnfläche für die Werktätigen zu bauen, die neuen Gebäude der technischen Betriebshochschule und des Pionierhauses ihrer Bestimmung zu übergeben.“ Der Direktor des Karaganda-Hüttenwerks L. L. Schujakow berichtete, daß die Hilfe, die der Kasachstan-Magnitka das ganze Land zukommen ließ schon jetzt in Form einer vielfältigen Produktion vergolten wird. Zum Ende des Planjahres wird das Karaganda-Hüttenwerk den Zyklus der metallurgischen Produktion abschließen und zu einem hochrentablen Betrieb werden.

Über den Einfluß der Arbeitererziehung auf die Festigung des internationalen Zusammenschlusses des Kollektivs sprach in seinem Referat der Leiter des Trasts „Kasmetallurg“ A. G. Korkin.

„Multinationale sind alle unsere Baugruppen“, sagte er, „in der Brigade von Christian Rusch, zum Beispiel, arbeiten Ukrainer, Litauer, Russen, Tschuwaschen,

Deutsche, Burlaten, Belorussen, in der Verwaltung „Martenstroi“ schaffen Menschen von 25 Nationalitäten im Autotrust — von 23. Internationalen Bestand haben nicht nur Kollektive von Arbeitserziehung, sondern auch die von Ingenieuren und Technikern. Der Chef der Verwaltung „Martenstroi“ ist ein Ukrainer, der Chefingenieur der Eisenbahnhalbinsel ist ein Kasache, der Direktor des Betonwerks ein Pole, der Chef der Verwaltung „Protonstroi“ — ein Russe, der Leiter des Autotrasts — ein Deutscher usw.“

Die Menschen verschiedener Nationalitäten erhöhen im ständigen Verkehr miteinander ihre berufliche Qualifikation, überwinden gemeinsam die Schwierigkeiten und teilen die Freude der Erfolge. In gemeinsamer Arbeit bildet sich bei ihnen ein hohes Bewußtsein ihrer Pflicht vor der Gesellschaft, wird ein Kollektiv zusammengeschweißt, das internationalen Zusammenstand hat und alle komplizierten Aufgaben zu lösen vermag.

Der hohe internationale Geist der Erbauer der Kasachstaner Magnitka kam besonders anschaulich in den Beziehungen der Menschen mit den Abgesandten des brüderlichen Bulgariens zum Ausdruck. Die Sowjetmenschennamen die Bulgaren in ihr Arbeitskollektiv wie Brüder auf. In Temirtau grünte jetzt der Freundschaftspark, den die bulgarischen Jungen und Mädchen mit mehr als 30 Nationalitäten angelegt haben. Es ist in Temirtau auch zur jährlichen Tradition geworden, den 9. September — den Stiegsdag der Volksordnung in Bulgarien zu begehen.

Genosse J. E. Baschmakow, Sekretär des Parteikomites des Trasts „Kasmetallurg“, erzählte darüber, welche Mittel der artistischen Einwirkung die

Parteiorganisation anwendet, um dem Kollektiv hohe kommunistische Ideale, das Gefühl der internationalen Völkerefreundschaft anzuwecken. Eine wesentliche Rolle kommt hier der Populärisierung der neuen Bräute zu, solcher wie Komsohluchowheit, Arbeiterweh, feierliche Registrierung der Neuerwehnten, Volljährigkeitsfeier usw.“

Die Teilnehmer der Konferenz unternahm eine Exkursion in die Betriebe der Kasachstaner Magnitka, besuchten die Erbauer des Feinblechwerkes „1700“. Sie konnten hier sehen, wie aufmerksam die Menschen der „Feuerberufe“, die Vertreter verschiedener Nationalitäten, zueinander sind, mit welcher Achtung sie voneinander sprechen, wie gern sie bereit sind, einander zu helfen.

Der Arbeitsleiter des Revers Nr. 2 der Burgazeta „Martenstroi“ der Burgazeta Gospodinow erzählte, wie der Deutsche Arwid Kuhn ihn seinerzeit angeleitet hatte und wie sie dann unzertrennliche Freunde wurden.

Beim Bau des Walzwerks 1700 unterhalten sich die Konferenzteilnehmer Heinrich Bach und Konstantin Stephan. Beide sind Deutsche. Und ihre Brigaden sind bunt international.

„Der Erfolg liegt in einer gewissenhaften Arbeit, und die ist ohne eine aufrichtige Freundschaft undenkbar“, sagt Heinrich Bach. Die Ergebnisse der Konferenz färbte der zweite Sekretär des Karagandaer Gebietspartei-Komitees der KP Kasachstans Sultan Dosmagambetow zusammen. Er sprach über die Aufgaben der Parteiorganisation des Gebiets in der internationalen Erziehung der Werktätigen im Lichte der Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU.

A. KAADE

Fester Charakter

In diesem Empfangszimmer gibt es keine Sekretärin. Sie ist im Etat nicht vorgesehen. Die Besucher gehen einfach zu Lisa hinein. Hier werden Dutzende großer und kleiner Angelegenheiten erledigt. Die Tür ist geschlossen, doch hört man Lisa Klötzels Stimme:

„Genosse Matwjenko, wir brauchen dringend einen Spezialisten. Wir wollen und können nicht täglich 50 Zentner Milch aufs Spiel setzen.“

Es geht um die Inbetriebnahme der Wander-Kühlanlage. Das Vieh ist auf die Weide gegangen, bald wird man im Feld zu melken beginnen. Alles ist schon dazu bereit, auch die Montage der Wander-Kühlanlage für die Milch. Es muß nur noch Strom zugeführt werden und dazu braucht man einen Fachmann. Es wurde schon mehrmals darüber gesprochen und heute schien die Sache erledigt zu sein.

Der Direktor Kusma Schurmanow besucht Semjonowa seltener als die anderen Abteilungen des Sowchos. Er kann sich auf die Sachlichkeit und Selbständigkeit der hiesigen Leitung verlassen. An einem Herbsttag hatte er die Mög-

lichkeit, sich davon vollständig zu überzeugen. Lisa lassen Sie sofort die Hügelmethode! Legen Sie die Silage in Gräben oder Schaber... Die Hügelmethode hat sich doch bei uns schon bewährt. Sie ist einfach und es gibt keine Abfälle... versuchte Lisa auf ihrem Standpunkt zu bestehen.

Schurmanow halte damals nicht nachgegeben. Im Frühjahr lud Lisa ihn in eine Farm ihrer Abteilung ein. Dort, wo die Silagegräben und -schaber gewesen waren, lagen jetzt Berge von Abfällen. Gut, daß Lisa in den anderen Farmen nach eigenem Gutachten gehandelt hatte.

Schurmanow erinnert sich noch an einen Konflikt. Lisa war mit ihm und dem Überagronomen Peter Depperschmidt nicht einverstanden, ein reifes Getreidefeld in getrenntem Verfahren abzuräumen. Sie bestand darauf, daß der Weizen gemäht und zugleich gedroschen wurde, und es gab fast keine Verluste.

Tüchtige Menschen arbeiten in Semjonowka, und der Direktor kann sich auf sie verlassen. Nach dem Umfang der Produktionserzeugung kann man diese Abteilung mit

einigen Sowchosen vergleichen. Sie liefert dem Staat bis zu 150 000 Zentner Getreide, hat 1 500 Stück Rindvieh, 1 200 Schweine... 7925 Zentner Milch und 2504 Zentner Fleisch sind für unser Kollektiv keine Grenze... sagt Lisa. Im nächsten Jahr werden diese Ziffern noch größer werden.

Lisa wird von den Sowchosarbeitern sehr geachtet. Einmal wählte man sie zum Vorsitzenden des Dorfsowjets. Jetzt ist sie Leiterin der Abteilung des Sowchos „Pritobolski“, und was für eine Abteilung das ist!

Lisa Klötzel hat noch viel Sorgen. Es müssen noch ein Stück Neuland und Wiesen bestellt, eine Speisehalle, eine Kinderkrippe gebaut und noch viele Fragen gelöst werden, die das Wirtschaftsjahr vor den Sowchosarbeitern stellt. Bisweilen ist ihre Arbeitszeit so einseitig: den halben Tag im Kabinett, die andere Hälfte — auf dem Feld. Doch bald wird sich dieses Verhältnis ändern. Wieder wird die Zeit wieder zum Schlafen noch zum rechtzeitigen Essen ausreichen: Arbeit und Arbeit. Alles für das Wohl der Menschen.

J. SARTISON
Gebiet Kustanai.

Laßt die liebe Sonne ein!

Foto: S. AWDEJUK



Rodion REBANA



BRIEFE

Die Sonne stand schon hoch, aber im Staub des Weges hatte heute noch niemand seine Spuren hinterlassen. Auf den gelben Hügel schwammen Schatten von großen Wolken dahin.

„Die Miete? Gruscha kommt, die sagt's dir.“
TROFIMOW trat durch die Tür und sah, daß das Zimmer ganz gut war. Sauber und ordentlich war das hohe Bett mit einem Berg von Kissen gemacht. Es roch nach frischer Leinwand und nach altem trockenem Holz.

Arintschewo ist ein berühmter Ort. Trofimow war nicht der erste, der hierher kam, um diese schweren Wolken über dem alten Dorf mit den hohlesten Holzhäusern und die Heuschrecken in den windstillen Tälern zu malen. Wenn man aber durch den Regen die Zeit nicht verlieren wollte, hätte man früher kommen müssen.

„Sie wollen sie noch Trofimow?“
„Ja, gehen Sie doch.“
Gruscha lief in den Regen hinaus und brachte grüne pickelige Gurken und einen Haufen roter fester Tomaten.

Trofimow schritt den Weg entlang, die Fenster der Häuser starteten ihn aus ihrer schweren Einfassung an.

Hinter dem Dorf stand unbeweglich eine schwere Wolke. Der Alte sah auf dem Soldatenmantel, die Augen mit der Hand beschirmt, und sah auf die Wolke.

„Ein Zimmer? Die Frau nach...“
„...Nun, sagte Grigori, ...ich werde nicht stören.“

Die weiteren Tage die Trofimow in Arintschewo verbrachte, waren klar und windig.

„Was ist das?“
„Ich suche ein Zimmer. Da sagte eine Frau, daß Ihr freie habt. Ich möchte es für eine Woche.“

„Gruschenka!“, rief er, „vergessen Sie nicht, mich morgen recht früh zu wecken.“

„Was willst du?“
„Ich suche ein Zimmer. Da sagte eine Frau, daß Ihr freie habt. Ich möchte es für eine Woche.“

„Nun“, sagte Grigori, „ich werde nicht stören.“

„Ich habe jetzt nicht mehr schön. Früher hältst du mich sehen sollen.“

„Wie schön sind Sie in Ihrem Zorn“, sagte Trofimow aufrichtig, indem er sie mit Vergnügen betrachtete.

Maschine als Diagnostiker

SUCHUMI (TASS). Ein automatisches Universal-Maschinensystem, das mit großer Genauigkeit Diagnosen verschiedener Erkrankungen bei Menschen sowie Beschädigungen in Konstruktionen komplizierter technischer Mechanismen stellt, ist von den sowjetischen Wissenschaftlern, Akademiestratgeber Iwan Artoblewski, Akademiestratgeber Alexander Wischnowski und Doktor der technischen Wissenschaften Michail Bichowski entwickelt worden.

Mit dem neuen Maschinensystem werden im Wischnowski-Chirurgie-Institut bereits Diagnosen ansteckender Krankheiten, Erkrankungen der Leber, der Nieren und des Magens, angeborene und erworbene Herzfehler erzielt.



„Eine richtige Kinderfreundin ist sie“, so sagt man von Valja Wladimrowa, der Erzieherin im Kindergarten des Kirow-Sowchos, Rayon und Gebiet Zellinograd. Sie kam vor zwei Jahren, nach Beendigung der Mittelschule hierher. Die Kinder hat sie sehr gern und wird von ihnen geliebt.
UNSER BILD: V. Wladimrowa. Foto: G. Mühlberger

Eine außerordentliche Begebenheit

„Tulängst besuchte ich meine Bekannten. Dort ging Gatt weiß war vor. Iwan Iwanowitsch war so verstimmt, daß sein Gesicht ganz entstellte war.“

„Eine außerordentliche Begebenheit“, fertigte der Mann mich brümmig ab.



Klara OBERT

Blütenstand
Die Kirsche in dem Blütenstand ist einem Mädel gleich, das sich in Zukunfts träumen wiegt, an Licht und Sehnsucht reich.

ihre einziger Sprößling, Ewlampia Semjonowna mit einem ...schlimmen Wort benannt hatte. „Du Unnormale!“ schrie die Tochter, als ihr eine Bemerkung gemacht wurde.

Im Norden Kasachstans blühen die Apfelblume.
Foto: Oelde: A. Rosenstein

Pjotr DUDOTSCHKIN

Deutsch von H. SCHMIDT
Aus der „Bibliothek des Krokodils“

«Mit dem Lehrer»

Jerewan. Mit der Monumentalkomposition „Mit dem Lehrer“ schloß der Verdiente Künstler Armenens A. Awetisjan seine vieljährige Arbeit an der Gestalt Wladimir Iljitsch Lenins ab.

Neuer moderner Dorfklub

Auf der Zentralabteilung des Sowchos „Kujuk“ im Dorf Vologowo, Rajon Leninski, wird ein neuer Klub mit 350 Plätzen gebaut. Es ist ein geräumiger Bau mit modernen architektonischen Elementen, viel Glas und Licht. Es ist Mittag. Draußen brennt die Hitze, im Saal aber ist es kühl. Auf der großen Bühne und in der vorderen Hälfte des Saals ist der Fußboden noch nicht gelegt und im Zuschauerraum selbst wird der Fußboden erst gemacht.

Der Leiter der Latenkunst Robert Bretthauer führt uns durch die Klubräume. Einige sind schon fertig, die anderen werden gerade verputzt. „Hier wird das Bläserchester üben, und da ist die Billardstube. Das Foyer wird auch als Tanzsaal dienen“, sagt er. „Wir waren alle mit Ungeduld auf die Fertigstellung des Klubs, besonders unsere Latenkünstler“, fährt Bretthauer fort. „Im alten Klub waren die Verhältnisse für die Arbeit nicht sehr gut. Doch

letzte unser Latenkunstkollektiv nicht wenig. Wir haben einen dramatischen, einen Tanzzyklus, einen Chor und auch ein Bläserchester, das einzige im Rajon. Im vorigen Jahr gaben wir für Sowchosarbeiter 8 Konzerte. Unser Bläserchester wurde im April auf der Latenkunstschau des Rajons für die Gebietschau empfohlen.“

Im Sowchos ist auch ein offener Tanzplatz, der nicht schlechter eingerichtet ist als in den Städten. An den Sonntagen und Sonntagabenden spielt hier unter Robert Bretthauers Leitung das Bläserchester. Zu diesen Tanzabenden kommen sogar aus Tschimkent Jugendliche gefahren (Übrigens: der Eintritt zum Tanzplatz ist frei).

Der neue Klub soll zum 15. Juni fertig werden. Es wird ein gutes Geschenk für die Einwohner des Dorfes wie auch für die Latenkünstler sein.

H. DIESENDOFF
Gebiet Tschimkent

Frühjahrmesse in Jermak

Den ganzen großen Marktplatz in Jermak hatte die traditionelle Frühjahrmesse inne. Hier boten den Kunden ihre Waren die Jermaker, Sholkudaker, Kurbysche, Kalininer Konsumgenossenschaften an. Im regen Wettbewerb siegten die Latentischneider der Jermaker Konsumgenossenschaft.

Auf der Messe wurden Textilwaren, Trikotage, Männer- und Diemenmode und viele andere Waren feilgeboten. Nicht zu verschmähen waren die Lebensmittelwaren und besonders die frischen Fische aus dem Irtysh.

Die Organisatoren der Frühjahrmesse sind die Warenkundler A. Kisselow, I. Leibold und W. Maslow.

A. RASMASIN

Gebiet Pawlodar

Alpha lehrt und prüft

„Alpha-5“ heißt ein neues an der polytechnischen Hochschule Lwow entwickeltes Modell der Elektronenunterrichtsmaschine. Sie ist die jüngste aus der Familie der „klugen“ Maschinen, die an der ukrainischen Hochschule entwickelt worden sind, doch zugleich auch die „begabteste“.

Wenn ihre älteren Schwester-Alpha-2, Alpha-3 und Gamma-1 — nur zu einer Operation fähig sind (die Studenten prüfen und ihnen Informationen aus dem vorgegebenen Gebiet liefern), kann die Alpha-5 gleich zwei Vorlesungen halten und die Kenntnisse der Studenten durch eine Reihe von Kontrollfragen prüfen. Der elektronische „Professor“ kann bis 14 verschiedene Fragen stellen und unvoreingenommen sein Urteil fällen.

Im Rahmen der Vorlesungen kann die Alpha-5 bis zu 2000 Druckseiten Informationen liefern. Jedem Text sind Kontrollfragen beigelegt, und die nachfolgenden Informationen kann der Student nur dann erhalten, wenn er diese Fragen richtig beantwortet. Wenn die Antwort ungenau ist, wird die Maschine geduldig den Text wiederholen und dieselbe Frage stellen.

Unter 400 anderen Elektronengeräten, die von den Lwower Wissenschaftlern entwickelt worden sind, wird die Alpha-5 in der Aula der polytechnischen Hochschule Lwow in einer Ausstellung gezeigt, die am 50. Jahrestag der Sowjetmacht gewidmet ist. Von Interesse ist der Umstand, daß rund 100 Exponate mit Medaillen und Diplomen der Volkswirtschaftlichen Leistungsschau der UdSSR sowie ausländischer technischer Ausstellungen ausgezeichnet sind.

(APN)

Die Zähmung des Flusses

Viel Scherereihen bereitete im vorigen Jahr den Irrigatoren Usbekistans der Gebirgsflut Akbura, die aus dem Vorgebirge Pamir-Alai (Südkirgisland) in die Täler Usbekistans strömt. Der gewöhnlich ruhige Fluß wandelt sich bei den Überschwemmungen völlig um, unterpflut die Ufer und fügt der Wirtschaft Schaden zu.

Um die Ufer vor Unterspülung zu schützen, bediente man sich der bei der Reinigung von Baumwollsaam abfallenden Spreu, aus der die Chemiker aus Fergana polymere Verbindungen gewinnen konnten. Eine davon wird Plastbeton genannt und übertreibt nach ihren Eigenschaften sogar Rohstein und Stelgutz. Der Plastbeton fand Billigung der Wasserbauer Usbekistans und der Irrigatoren Kirgislands. Auch für andere Republiken wird er von Interesse sein.

(APN)

Was wünschen Sie noch?

„Was wünschen Sie?“
„Bitte, zwei Kilo Wurst.“
„Was wünschen Sie noch?“
„Bitte, noch Semmeln und Gemüsekonserven.“

Ähnliche Zwiesprache kann man täglich in jedem Kaufladen an beliebiger Ort hören. Wie oft werden sie aber in ganz anderem Ton geführt. In Podludno herrscht in der Nahrungsmittelverkaufsstelle ein freundliches Verhältnis zwischen der Verkäuferin Klara Hermann, welche hier schon 12 Jahre arbeitet, und den Kunden. Sie sorgt dafür, daß diese schnell und gut bedient werden. Alle Waren in der Verkaufsstelle sind mit Preiszetteln versorgt, zur Schau ausgestellt, kein Kunde verläßt die Verkaufsstelle unbefriedigt.

K. Hermann und die Verkäu-

ferin W. Smirnowa sind für die jungen Verkäuferinnen ein gutes Beispiel und übermitteln gelegentlich T. Guskowa, L. Wajujewa und T. Grizenko ihre Kenntnisse und Erfahrungen. Die ständige Sorge um den Kunden, die rechtzeitige Zufuhr von Waren und nicht zuletzt die zuvorkommende Verhalten der Verkäuferinnen sind der Grund dafür, daß der Warenumsatz ständig überboten wird. Das ist ein Verdienst des ganzen Kollektivs der Verkaufsstelle und vor allem der Oberverkäuferin Klara Hermann.

UNSER BILD: Die beste Verkäuferin Klara Hermann hinter dem Ladentisch.

Text und Foto: H. Eck Nordkaschstan



Verse am Wochenende

Nach „altem Brauch“

Wir sind heut eingeladen zu Bekannten: Die Frau des Hauses hat Geburtstag dort. Ein Schwarm von guten Freunden und Verwandten gibt sich ein Stelldichein am Feiertag.

Die „Neugeborene“ nimmt mit saurem Lächeln die elfte Blumenvasse in Empfang. Der Herr des Hauses schenkt uns ein befehlendes Trinkspruch gleich den nächsten nach sich zieht.

Die Tische biegen sich von Leckerbissen viel Flaschen stehen stramm in Reih und Glied; der Herr des Hauses schenkt uns ein befehlendes Trinkspruch gleich den nächsten nach sich zieht.

Wir schweigen in lukullischen Genüssen. Man läßt weit mehr, als man vertragen kann; muß auch das Gläschen immer wieder „küssen“, um zu beweisen, daß man auch ein Mann!

Mit schwerem Magen und verwirrten Sinnen schwankt man nach Hause weit nach Mitternacht — Und schwört sich fest, in Zukunft zu entrinngen den Festen dieser Art mit aller Macht.

Ich werde künftig diesen Brauch verletzen. Ich hab' das Schlimmen zum Erbrechen satt. Da seh ich im Kalender mit Entsetzen, daß morgen — meine Frau Geburtstag hat!!!

Rudolf RIFF

Gemäldesammlung verschenkt

Nowostibirsk. (TASS). Mehr als 2000 Gemälde und Graphiken russischer Meister hat der Moskauer Maler Alexander Shigalko dem akademischen Viertel bei Nowostibirsk geschenkt.

Die Sammlung enthält über 100 Arbeiten von Lewitan, an die 20 von Polnow, desweiteren Gemälde von Repin, Serow, Alwasowski, Wrubel, Schuschkin und anderen Klassikern der russischen Malerei sowie Werke der bekannten sowjetischen Maler Korin und Sarjan. Ber heute 80-jährige Shigalko, ein Eisen-

bahningenieur von Beruf, hatte seit über einem halben Jahrhundert Gemälde gesammelt. In der Schenkungsurkunde schrieb Shigalko: „Mögen die Werke der russischen Maler Gemeingut des Volkes sein. Möge die liebe patriotische Kunst und ihr hoher ideologischer Gehalt unsere Jugend zum Schaffen und Heldentum zum Wohl unseres Heimatlands begeistern.“

Etwas 500 Gemälde aus der Sammlung werden in einer Ausstellung gezeigt.

Grenzwach N. Die weibliche Tochter des Chefs der Grenzwach G. Popow, Natascha, hat viele Freunde unter den Grenzwachtern.

„Dr. Sorge funkt aus Tokio“

ES GIBT wohl kaum einen anderen Namen auf der Welt, der in den letzten Jahren so oft in aller Munde gewesen, so unterschiedlich verstanden und gedeutet, von Feinden beschmutzt, von Freunden geehrt, von sensationalistischen und profitorientierten Filmproduzenten und gewissenlosen Buchautoren so schamlos ausgenutzt worden wäre, wie der Name des deutschen Kommunisten, sowjetischen Kundschafters, Helden der Sowjetunion Dr. Richard Sorge.

Dutzende Bücher (allein in Japan über 40) sind über ihn geschrieben. Mehrere Filme gedreht worden. Der Name Richard Sorge figuriert in phantasievollen Schauromanen und nichternen Gerichtsprotokollen, in offiziellen Dokumenten und verschworenen Geheimnissen, in Sitzungsprotokollen des Kongresses der USA und in dem schlichten, roten Büchlein, das den Inhaber als Mitglied d. r. Kommunistischen Partei der Sowjetunion ausweist.

Und so mannigfaltig wie die Literatur über ihn, so verschiedenartig ist auch die Einschätzung seines kühnen Tuns. In billigen Abenteuerromänen ist er der „Übermensch“, der „Lebemann“ und „Herzensbrecher“, der „rote Meisterpionier“ und der „Spion des Jahrhunderts“. Doch auch in offiziellen antikomunistischen, antisowjetisch eingestellten Kreisen dieses und jenseits des Ozeans hat man versucht und versucht es immer noch, die Tätigkeit Richard Sorges und seiner Kampfgefährten als nachteilige Spionage zu qualifizieren, als die Absicht also, dem jeweiligen Spionageobjekt Schaden zuzufügen.

Wer war er nun wirklich, dieser hochgewachsene Mann mit dem von Willenskraft und Intellekt zeugenden offenen Gesicht? Zahlreiche Bücher, die sich auf reiches dokumentarisches Aktenmaterial stützen und sowohl von ausländischen Autoren verfaßt wurden, haben dazu beigetragen, das Geheimnis, das den Namen Richard Sorge verständlicherweise lange Jahre umgab, zu lüften, und die fesselnde Gestalt dieses Mannes in das klare, unbestechliche Licht der Wahrheit zu rücken.

Wir glauben nicht feil zu gehen, wenn wir als das beste dieser Werke das reich mit unikalem Fotomaterial illustrierte Buch „Dr. Sorge funkt aus Tokio“ bezeichnen, das 1966 im „Deutschen Militärverlag“ (DDR) erschienen ist und bereits in mehrere Sprachen übersetzt wurde. Seine Verfasser, Dr. Julius Mader, (bekannt durch seine auch in Russisch übersetzten Werke über die Sowjetunion) und der sowjetische Journalist und Redakteur und Doktor der Staatswissenschaften, Parteilfunktionär und Mensch und — alles überwiegend, beinflussend und prägend — der aufrechte Kommunist, dessen scharfer, marxistisch geschulter Verstand in schwierigen Situationen die richtige Entscheidung traf, und dessen Kampferbe ungestün und furchtlos für die Sache der Partei, die Sache des Proletariats, die Sache des Friedens schlug.

Als Sohn eines deutschen Ingenieurs und einer russischen Mutter 1895 im Kaukasus geboren, kam er noch keine drei Jahre alt, mit seinen Eltern nach Deutschland. Er

setzte die Führung der Roten Armee durch Mittelsmänner davon in Kenntnis und erwies somit dem revolutionären China wertvolle Dienste.

Ende 1932 wurde R. Sorge nach erfolgreicher Tätigkeit aus China abberufen und erhielt den Auftrag, sich auf einen neuen Kampfabschnitt der unsichtbaren Front, diesmal auf Japan selbst vorzubereiten. Der Weg dorthin führte über Deutschland, wo er sich echte Dokumente und Empfehlungsschreiben verschaffte. Man muß dem Wagemut des Kommunisten Richard Sorge bewundern, wenn man bedenkt, daß er dieses Kunststück im Hitlerdeutschland d. s. Sommers 1933 fertigbrachte, wo er jeden Augenblick Gefahr lief, in die Klauen des faschistischen Ühlers zu geraten, das damals seinen ersten Blutrausch ausstobte.

Über die USA und Kanada fuhr Dr. Richard Sorge nach Japan, wo er am 6. September 1933 eintraf und sich als Korrespondent einiger führender europäischer Zeitungen legitimierte, was übrigens voll und ganz der Wahrheit entsprach.

Er wußte, daß er in ein Land gekommen war, wo es unvergleichlich schwerer sein würde als in China, seinen Auftrag auszuführen, denn dortan mußte er sich in einem Land bewegen, in dem sich die Spionenerhebel seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu einer Manie entwickelt hatte, in dem jeder Ausländer, besonders jeder mit weißer Hautfarbe, von vornherein für verdächtig gehalten wurde.

„Als 1945 das kaiserliche Japan kapituliert, zählte die Kempeitai (die japanische Geheimpolizei) 140 000 besoldete Agenten, davon 70 000 hauptamtliche, darunter 24 000 Armeefunkzioniere.“

Und gegen diese polizeilich-militärische Übermacht, gegen dieses Riesennetz von Spitzeln nahm das kleine, nur 40 Mann starke Häuflein der Kühnen, das sich bald um Richard Sorge geschart hatte, den Kampf auf.

3000 TAGE ÜBER DEM ABGRUND.

Die Verfasser des Buches „Dr. Sorge funkt aus Tokio“, Julius Mader und seine Mitarbeiter haben es verstanden, ihren Dokumentarbericht trotz der bewußt sachlichen, stellenweise sogar nüchternen Sprache, so spannend zu gestalten, daß der Leser unwillkürlich mitgeht und die gefährvolle Mission Richard Sorges und der anderen Mitglieder der Gruppe „Ramsay“ unmittelbar miterlebt. Geschickt eingeholtene Schilderungen und Übersichten, in denen sie die damalige internationale Lage aufzeigen, die Beweggründe und Ziele der damaligen Expansions- und Aggressionspolitik des kaiserlichen Japans und zugleich die Hitlerdeutschlands aufdecken, geben dem Leser einen tiefen Einblick in das folgenschwere Geschehen der dreißiger Jahre.

Und immer wieder legen sie dem Leser das Verständnis dafür nahe, daß der sowjetische Kundschafter nicht deshalb nach Japan gekommen war, um dem japanischen Volk zu schaden. Er sah seine Hauptaufgabe darin, die geliebte Sowjetheimat vor den auf sie geplanten Anschlägen der japanischen Militärdiktate zu schützen, alles zu tun, um es nicht zu einem militärischen Zusammenstoß zwischen der Sowjetunion und Japan kommen zu lassen, was

seiner ersten Kundschafterauftrag führte ihn 1929 nach China, wo Japan damals begonnen hatte, ein Aufmarschgebiet gegen die Sowjetunion zu schaffen. Die spätere Eroberung Nordchinas — der Mandschurie — (1931—1932) bewies, wie zeitgemäß und genau gezielt dieser Auftrag war. Als „guter Freund“ der deutschen Reichswehrfunktionäre, die als Militärbereiter die konterrevolutionären Kuomintang-Truppen ausbildeten, und als Mitglied des exklusiven Automobilklubs in Nanking, dessen Präsident der Diktator Tschiang Kai-shek in höchstetiger Person war, erfuhr R. Sorge auch von zahlreichen militärischen Operationen, die gegen die damals noch junge Rote Armee Chinas geplant wurden,

Buchbesprechung

zweifellos auch den ureigensten Lebensinteressen des japanischen Volkes entsprach.

Nein, Richard Sorge und seine Kampfgefährten waren, wie schon gesagt, keine „Spione“ im üblichen Sinne dieses Begriffs. Die Triebfeder ihres Handelns waren nicht etwa Abenteuerlust, Jagd nach persönlichem materiellem Vorteil, Haß gegen ein anderes Volk, sondern das Verlangen, an einer der schwersten Fronten für den Frieden in der Welt und die Völkerverbrüderung zu kämpfen.

Das war es, was den Sowjetbürger deutschen Herkunft mit Richard Sorge, dem japanischen hohen Regierungsbeamten Hozumi Ozaki, dem jugoslawischen Kommunisten Branco Vukelic, den deutschen Funkern Max Christiansen-Clausen und seine tapfere Frau, die Finin Anna, dem japanischen „Hörmeister“ Yokoku Miyagi und viele andere japanische Patrioten fest vereinte, ihnen die Kraft und den Mut gab, ungeachtet der sie ständig und überall umlaufernden Gefahr, jahrelang unentgeltlich auf ihrem edlen Kampfposten auszuharren.“

Als die Gruppe „Ramsay“ im Oktober 1941 verhaftet wurde, waren unter ihren Mitgliedern zweieinhalb Japaner, vier Deutsche, zwei Jugoslawen und ein britischer Staatsbürger.

Bevor es jedoch zu diesem tragischen Ende kam, hatte die Gruppe „Ramsay“ durch die Gruppe „Richard Sorge“ außergewöhnliches geleistet. Es ist unmöglich, auch nur einen Bruchteil all jener Informationen anzuführen, die sie gesammelt und an die Zentrale in Moskau übermittelte. Darum haben die Buchautoren aus der Fülle der Funkberichte zwei Spitzenmeldungen hervor, die wohl ein persönliches Verdienst Richard Sorges sind, der bekanntlich in der Botschaft Hitlerdeutschlands in Tokio aus dem ein einziges Wort, das den dort fast keine Geheimnisse hatte. „Es handelt sich:

1. um die rund vier Monate vor dem verbrecherischen Überfall Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion abgegebene und später mehrmals präzisierte Warnmeldung und

2. um die verlässlichen Nachrichten, wonach Japan in absehbarer Zeit nicht die fertlichsten Gebiete der UdSSR angreifen werde.“

Schon Anfang März hatte die Gruppe „Ramsay“ die bestverstehtliche Überfall der Zentrale gemeldet. Es folgten weitere Meldungen, die die Stärke der faschistischen Angriffsarmee betrafen und dann das genaue Datum des Überfalls angaben. Der alarmierende Funkpruch vom 15. Juni 1941 lautet: „Der Krieg wird am 22. Juni beginnen!“

Leider ließ J. W. Stalin diese Warnungen unbeachtet, was schwere Folgen zeitigte.

Die unter Punkt 2 angeführten Meldungen ermöglichten bekanntlich die schnelle Überführung sowjetischer Truppen aus dem Fernen Osten an die Front bei Moskau, wo sie entscheidend in das militärische Geschehen eingriffen.

Am 18. Oktober, an einem hohen Feiertag Japans, dem Geburtstag des Mikado Hirohito, wurde Dr. Richard Sorge und einige seiner Gefährten verhaftet.

Nach dreijähriger Kerkerhaft, wieder an einem Feiertag (was selbstverständlich Absicht war!), nämlich am 7. November, am 27. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, wurde der Kommunist und Friedenskämpfer Richard Sorge hingerichtet.

Festen Schrittes, so wird in einem Bericht über die letzten Minuten Dr. Richard Sorges hervorgehoben, schritt er der betonierten Hinrichtungskammer entgegen.

Als er unter dem Galgen stand, rief er: „Es lebe die Kommunistische Partei! Es lebe die Rote Armee! Es lebe die Sowjetunion!“

Das Buch „Dr. Sorge funkt aus Tokio“, diese journalistische Glatzleistung der Autoren Dr. Julius Mader, Gerhard Stuchlik und Horst Pehnert, wird zweifellos in der ganzen Weltöffentlichkeit die verdiente Anerkennung finden.

R. JACQUEMIEN

THERMALQUELLEN AUF KOLA

Die erste Thermalquelle auf der Kola-Halbinsel sprudelte in den Chibinen (Gebiet Murmansk) aus einem 960 Meter tiefen Bohrloch. Die Wassertemperatur auf der Erdoberfläche betrug +18°C.

Durch chemische Analyse wurden im Wasser große Mengen Magnesium festgestellt. Das läßt tief gelegene Thermalquellen schließen. Findet diese Annahme nach weiteren Analysen ihre Bestätigung, so sind von der Erforschung der tief im Erdinneren gelegenen Gesteine interessante Entdeckungen zu erwarten.

(APN)

FERNSEHEN

Für unsere Zellogradr Leser

AM 27. MAI
19.00—Schlußkonzert der städtischen Latenkunst. In der Pause: Tatsachen, Ergebnisse, Chronik.
21.20—Sattirisches Filmjournal „Der Docht“ Nr. 56
21.30—„Zwölf Graber“ des Hodscha Nasreddin“. Spielfilm
23.00—Sendung aus Moskau
23.30—Theater der Fernsehovelle G. Trifonow „Man zieht die Brücke um Mitternacht“ hoch.
24.10—„Zur Abendstunde“

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:

г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фроиндшафт»

TELEFONE

Chefredakteur — 10.09, Stello. Chfr. — 12.07, Redaktionssekretär — 12.04, Sekretariat — 16.55, Abteilungen: Propaganda — 14.26, Partei- und politische Massenarbeit — 14.26, Wirtschaft — 18.23, 18.71, Kultur — 16.31, Literatur und Kunst — 18.50, Information — 17.53, Leberbriefe — 17.11, Buchhaltung — 56.45, Fernruf — 72.

Redaktionsclub: 18. Uhr des Vortages (Moskauer Zeit).

«ФРОИНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

г. Целиноград,
Телефон № 3